

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1891**

14.11.1891 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1009947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1009947)

Sonnabend, den 14. November.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4561) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schwen, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. Köchling, Ankerstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leiswig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Alles für's Militär.

Ringsum in jedem Land ist's  
still,  
Vom Kriege Niemand hören  
will,  
Minister und Diplomatie,  
Sie reden friedlich wie noch  
nie,  
Ob bei Paraden, bei Diners,  
Kurzum, gar Niemand meint  
es böß',  
Und dennoch heißt's: Gebt Gel-  
der her  
Für's Militär, für's Militär.

Es scheint die Friedenskonferenz  
zu bringen einen Völkerlenz.  
Nach Rom hin eilt nun alle  
Welt,  
Es wird der Kriegslärm ab-  
bestellt.  
Und kommen wieder sie nach  
Haus,  
Sie rufen unisono aus:  
Den Frieden gilt's, gebt Gel-  
der her,  
Für's Militär, für's Militär.

Mit diplomatischer Vernunft  
sind statt jüngst die Zusammen-  
kunft  
In Monza, und natürlich dort  
sprach man dem Frieden nur  
das Wort,  
Auch König Karol in Berlin  
denselben Zweck zu haben schien.  
Doch immer heißt's: Gebt Gel-  
der her  
Für's Militär, für's Militär.

## Dienstsprache.



- Was macht der verunglückte Refrnt Müller?
- Zu Befehl, vor einer halben Stunde gestorben.
- Und der Gaul?
- Zu Befehl, steht gesund im Stalle und frißt.
- Na, denn ist ja noch Alles gut abgelaufen.

Viele Millionen fordern sie  
zum Schießen der Artillerie,  
Das kann sie dann, mit großer  
Kraft;  
Doch mehr noch schießt die  
Bürgerchaft  
Zusammen, auch für die Marin',  
Die doch so wohl versorgt schon  
sahien.  
Ihr Steuerzahler, Gelder her,  
Für's Militär, für's Militär.

Im Reichstag der Minister  
spricht:  
„Ihr guten Herren, fürchtet  
nicht,  
Daß diese Forderung wieder-  
kehrt,  
Das Heer wird weiter nicht  
vermehrt.“  
Nein, diese Forderung kommt  
nicht mehr,  
Doch holt man eine andre her,  
Und immer heißt's: Gebt Gel-  
der her  
Für's Militär, für's Militär.

Der Winter naht mit seiner  
Noth  
Und theuer ist so Fleisch wie  
Brod,  
Und da das Leben gar so schwer,  
So bitten wir euch oben sehr:  
Macht uns den Frieden billiger,  
Zu andern sind wir williger,  
Und geben lieber Gelder her,  
Doch nur nicht für das mili-  
tär. (Fr. Sat.)

### Circus Corty-Althoff.

Geestemünde. Marktplatz.  
Sonntag, den 15. November:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**

Täglich Abends 7¼ Uhr:  
Grosse brillante Vorstellung.

Jeden Abend:  
Aufführung des neuesten Sensationsstückes  
**— Circus unter Wasser. —**

## Der Geldbriefträger bringt es an den Tag.

Der Schlossermeister L., so lesen wir in einem Berliner Blatte, besucht einen seiner Kunden, den Bauunternehmer N., der die etwas unangenehme Eigenschaft besitzt, regelmäßig in eine verbrießliche Stimmung zu gerathen, wenn sich Jemand mit einer Rechnung einfindet. Der Schlossermeister weiß das und er hat auch die betrübende Erfahrung machen müssen, daß sein Kunde sich in einer solchen Stimmung stets verleugnen läßt. Herr L. war aber diesmal fest entschlossen, sich nicht wieder abweisen zu lassen. Auf der Treppe des N'schen Hauses begegnet er dem Geldbriefträger.

„Sie waren gewiß bei Herrn N.“ redet er den wonnespendenden Stephansjünger an, „ist er zu Hause?“

„Jawohl.“

„Wissen Sie das bestimmt?“

„Ganz bestimmt, denn er hat in dieser Minute über eine Geldsendung quittirt.“

„Danke schön,“ sagt Herr L. mit außergewöhnlicher Herzlichkeit und eilt frohgemuth die Stufen hinauf.

An der N'schen Wohnung klingelt er. Nach einer Weile öffnet die Gattin des Bau-Unternehmers die durch eine Sicherheitskette geschützte Thüre.

„Ist Herr N. zu Hause?“ fragt der Schlossermeister harmlos.

„Bedauere sehr, er ist bereits ausgegangen.“

„Herrje,“ ruft L. mit gut geheuchelter Bestürzung, „dann muß ich dem Geldbriefträger nachlaufen, der arme Mann ist einem Schwindel zum Opfer gefallen.“

Frau N. löst schnell die Sicherheitskette und hält den sich zum Davoneilen Anschließenden am Arme fest.

„Aber lieber Herr L.,“ fragt sie besorgt, „was wollen Sie denn nur mit dem Geldbriefträger?“

„Er hat mir gesagt, daß er soeben Ihrem Manne Geld gebracht und daß derselbe eigenhändig quittirt hat. Wenn aber Ihr Gatte bereits ausgegangen ist, dann muß der arme Beamte einem Schwindler in die Hände gefallen sein, der sich in Ihre Wohnung eingeschlichen hat. Ich muß den Mann von dem Betrüge in Kenntniß setzen.“

„Aber lieber Herr L., so warten Sie doch nur einen Augenblick, ich will 'mal nachsehen. . . . Man kann sich ja irren.“

Herr L. ist dieser Vorstellung zugänglich und wartet. Schon nach zwei Minuten kommt Frau N. zurück und fragt: „Wie hoch ist denn eigentlich Ihre Rechnung?“

„Hier sehen Sie, zweihundertundsechzehn Mark. Ich habe gleich die Quittung darauf geschrieben.“

Die Gattin des Bauunternehmers verschwindet abermals und kommt bald mit dem Gelde zurück. L. steckt es schmunzelnd ein und meint: „So hat der Geldbriefträger sich also doch nicht geirrt?“

„Nein, mein Mann war wirklich noch zu Hause.“

„Ich lasse ihn schön grüßen.“

„Danke bestens,“ entgegnet Frau N. mit einem Blick, der den stärksten Mann hätte zu Boden werfen können.

Der kleine Hans ist unartig gewesen, die Mutter will ihn züchtigen.

„Aber Mama,“ ruft er, „laß doch — laß doch, Du störst ja Papa beim Lesen.“

## Haarsträubendes aus dem Zeitalter der Humanität.

Ein Schrei der Entrüstung ging durch die ganze fühlende Welt, als es bekannt wurde, daß ein Münchener Jude die Knochen der bei Plewna gefallenen Kämpfer gekauft habe, um sie zu Knochenmehl vermahlen zu lassen. Thatsächlich kam dies Knochenmehl als „bulgarisches“ in den Handel. Dieser Fall gefühlloser Rohheit steht aber nicht mehr allein da. Bereits in den vierziger Jahren kaufte ein englischer Jude die Gebeine der bei Waterloo Gefallenen, ebenfalls zum Zwecke der Düngersfabrikation. Die Schlachtfelder bei Waterloo und Plewna sind thatsächlich ausgebeint. Welch erhebendes Gefühl für Den, der z. B. Waterloo besucht, zu wissen, daß die Gräber der dort für die Freiheit Gefallenen leer sind, geleert um schnöder Gewinnsucht willen. Die Pflicht der Pietät sollte die Völker schon vor solchen Rohheiten bewahren. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß auch andere Schlachtfelder der Spekulation gewissenloser Düngersfabrikanten zum Opfer fallen. Nicht auf Schlachtfelder allein, auch auf Friedhöfe haben sie ihr Augenmerk gerichtet. Wenn die Todten aus den ärmeren Ständen aus ihren Gräbern, wo sie nur zur Miethe geruht haben, herausgeworfen werden, um Anderen Platz zu machen, dann schleicht wohl hier und da einer jener schlaun Knochen- und Lumpenjuden umher, um dies oder jenes Stück für seinen Sack zu erbeuten. Angenehme Ausflüchte das! Sprach doch neulich in Münchener Gemeinderath ein Stadtrath es ganz offen aus, daß ab und zu Knochen von den Friedhöfen an Lumpensammler verkauft werden. Welch ein gräßliches Gefühl ist es, zu denken, daß die Gebeine dieses oder jenes geliebten Verwandten in die Knochenmühle gewandert oder zu Knöpfen verarbeitet worden sind! — Das sind Nachtbilder aus dem so gepriesenen Jahrhundert der Civilisation. Da lobe ich mir doch das Landvolk. Das hält die Gebeine seiner Todten in Ehren. Wunderbar ist nur, daß, während christliche Friedhöfe nach knapp einem halben Jahrhundert beseitigt werden, die Friedhöfe der Juden halbe Jahrtausende unberührt bleiben. In Prag, Worms, Fürth u. s. w. giebt es heute noch jüdische Friedhöfe aus dem 14. Jahrhundert.

## Reichslaterne.



Berlin. Zu dem Kapitel von der schärferen Bestrafung der Zuhälter gehört folgender Fall: Der Kellner Otto Stief, genannt „Kellner-Otto“, wurde heute vom Landgericht I wegen Kuppelerei und Erpressung zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt, obwohl derselbe bisher nur eine ganz niedrige Vorstrafe wegen des gleichen Vergehens erlitten hatte.

Berlin. Wegen unzüchtiger Handlungen, vorgenommen mit kleinen Knaben,

wurde bekanntlich der sogenannte „Kinder-vater“ des städtischen Uyls für Obdachlose, Namens Heidenreich, verhaftet. Wie wir erfahren, soll sich das denselben belastende Material mit jedem Tage in erschreckender Weise mehren.

Der Riesenkrach der Börsenjudenfirma Hirschfeld u. Wolff in Berlin (7 bis 8 Mill. Mk.) wurde von dem Inhaber derselben, Kommerzienrath Wolff, verschuldet, der diesen Betrag theils verspekulirt, theils verlumpt hat. Er wurde verhaftet. Die Firma galt bisher in Hof-, Adels- und Beamtenkreisen sehr viel. Ein Minister soll mit nahezu 30000 Mk. „reingefallen“ sein. Verschiedene Banken und Aktiengesellschaften sind mit bedeutenden Summen in Mitleidenschaft gezogen und viele kleine Leute, welche dem Juden ihre Ersparnisse anvertrauten, sind darum gekommen.

Wie eine Nachricht aus der Zeit der heiligen Behme klingt es, wenn wir plötzlich hören, daß ein Soldat in Köln standrechtlich erschossen wurde. Niemandem war eine schwere Schuldthat bekannt, Niemand hatte von einem gerichtlichen Verfahren etwas vernommen — der Angeklagte verschwindet über Nacht aus der Reihe der Lebenden. Gewiß ist alles formell in bester Ordnung. Der Erschossene ist sicherlich nach allen Regeln und Vorschriften der Militärstrafprozessordnung abgeurtheilt worden und vermuthlich ist auch das Urtheil ein gerechtes gewesen. Aber ist es in einem Kulturstaat, der zugleich ein Rechtsstaat sein will, ein erträglicher Zustand, daß ein Mitbürger, ein Volksgenosse in heimlichem Verfahren vom Leben zum Tode befördert werden kann? In einem so heimlichen Verfahren, daß das Volk nicht einmal von der Schuld, die der Verurtheilte auf sich geladen, von dem Verbrechen, dessen er angeklagt worden ist, amtliche Kunde empfängt! Wir verdanken es einer Zeitungsmeldung, wenn wir wissen, daß der Verurtheilte, ein Marinefeldat, bei einer Meuterei einen Deckoffizier erstochen habe. Die Zeitungsnotiz kann wahr, sie kann falsch sein. Die näheren Umstände würden auch erst entscheiden, ob ein Mord oder ein Todtschlag vorliegt; auch, ob nicht den Deckoffizier ein Theil der Schuld trifft u. s. w. Kurzum, das Volk kann und muß es verlangen, daß, wenn Jemandes Leben im Namen des Staates vernichtet wird, der Staat auf's genaueste über die Gründe seines verhängnißvollen Straftheils Rechenschaft giebt. Es wäre ein Hohn auf die Forderungen des Volksgewissens, wenn man sich in diesem Falle mit der Heimlichkeit des militärgerichtlichen Verfahrens decken wollte. Nichts kann aber mehr geeignet sein, diesem Ueberrest mittelalterlicher Gerichtsbarkeit den Gnadenstoß zu geben, als das heimliche Todesurtheil in Köln. (Wolfszig.)

Bürgermeister Naser von Leuchau bei Kulmbach, welcher wegen Sittlichkeitsverbrechen in Untersuchung war, hat sich erhängt.

Regensburg. Abraham Jakob von Berlin, was sich nennt Kaufmann und in Gälchers und Pferdes macht, hat beschümelt de Baron Mengershausen in Herrenried bei Hema, eppes um 2500 Mark. Nu hätt er am hiesigen Gericht werden sollen verurtheilt von wegen dem Beschümmeln. Abraham Jakob aber is 'n geschaid-

ter Jüd und hat sich gedrückt. Nu wird er mit Steckbrief wie eine Stecknadel gesucht, mer hat'n aber noch nicht gefunden.

In Oesterreich ist jüngst ein Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter zur Annahme gelangt. Dasselbe ist dort jetzt zum ersten Male praktisch geworden. Wie aus Wien berichtet wird, wurden dem wegen Brandstiftung zu zweijährigem Kerker verurtheilten und nachher als unschuldig erkannten Georg Rabst aus dem Justizbudget 3000 Gulden angewiesen. — Hoffentlich bleiben wir nicht mehr lange hinter Oesterreich zurück.

## Die Titelmännchen.

(Frei nach Kopisch.)

Wie war es in Berlin vordem  
Mit Titelmännchen so bequem:  
Der Titelsücht'ge legte sich  
Hin auf das Ohr und pflegte sich.  
Da kamen bei Nacht,  
Oh' man's gedacht,  
In hellen Hausen  
Agenten gelaufen  
Mit vieler Bemühung  
Und guter Erziehung,  
Und eh ein Faulpelz sich gerührt  
War er bereits brillant betitult.

Der Fabrikant legt froh und frisch  
Die Provision gleich auf den Tisch,  
Da kam der Titelmännchen Schaar  
Und sah, ob es genügend war;  
Und war es genug  
Da huschten im Flug  
Die dienenden Mannen  
Gar eifrig von bannen  
Beständig wühlend,  
Erfolge erzielend,  
Oh' sich's der Fabrikant versah  
Schwapp — stand er als Kommerzienrath  
schon da. . .

Beim Schenken ging es jußt so zu;  
Die Eitelkeit ließ keine Ruh'  
Dem Manne, der schon dreißig Jahr —  
Entsetzlich! — unbetitelt war.  
Da kam der Agent  
Geschickt eminent  
In selbigem Fache  
Und machte die Sache  
Bei ein'gen Beamten  
Den Trinkgeldentstammten!  
Tags drauf war, wie man es bestellt,  
Ein neuer Kommissionsrath in der Welt.

Doch einstmals kam ein böser Mann,  
Der bei dem Handel nichts gewann,  
Der streute, — welche Frevelthat  
Broschüren auf den Mäunchen-Pfad:  
Sie glitsen, au! au!  
Mit großem Rabau,  
Sie fielen am Ende  
In Staatsanwalts Hände,  
Der brachte die Wichte  
Sofort zum Gerichte:  
Gleich wurde der Prozeß gemacht,  
Da wurden sie verdonnert und verkracht!

Nun sind sie alle fort; o weh,  
In Moabit und Plöhsensee!  
Soll Einem jetzt ein Titel blüh'n  
So muß er selber sich bemü'h'n;  
Ein jeder muß sein  
Selbst thätig sein  
Und guckeln und schwänzeln  
Und fleißig Scharwenzeln

Und selber wedeln  
Vor Hohen und Ebeln.  
O, daß es noch wie damals wär'  
Doch „Manche“ Zeit kommet niemals mehr.

## Ausstellung einer modernen Folterkammer.

Das „Neue Münchener Tageblatt“ schreibt in Nr. 309 wie folgt:

Unsere Abgeordneten-kammer wird am heutigen Mittwoch eine besonders feierliche Sitzung erleben: es wird über den Antrag des Abg. Ackermann und Genossen, betreffend die Einführung einer deutschen Militär-Strafprozeßordnung, viel und lang gesprochen und damit gleichzeitig die Ausstellung einer modernen Folterkammer verbunden werden.

Alle die schönen Reden, welche heute zur Rettung des bayerischen Militär-Gerichtsverfahrens gehalten werden, werden natürlich für die Kitz' sein. Jeder Klassenstand, der eben obenauf ist und das Regiment führt, läßt sich, soviel man aus der Geschichte weiß, von Niemand einreden und in seinen Plänen abhalten; so hat es früher die Geistlichkeit gehalten, sodann der Adel, und jetzt hält es der Militarismus so, weil er obenauf ist. Wer den Militarismus will, muß auch seine Folgen wollen, und wir Alle werden daher nach der preußischen Schwegelpfeife tanzen müssen, ob uns auch die Beine dabei krumm und lahm werden.

Mit schönen und langen Reden erreicht daher unsere Abgeordneten-kammer nichts. Um so größeren Werth wird dagegen die Ausstellung der modernen Folterwerkzeuge besitzen, welche heute im Hofe des Ständehauses veranstaltet wird.

Die Ausstellung ist hochinteressant und besteht aus sieben Abtheilungen, nämlich:

### I. Abtheilung: Kosmetische Kasern-Artikel.

Ausklopffstecken (zum Durchwischen ungeschickter Rekruten). — Strohhriegel und Wurzbürsten (zum Abreiben der Haut von Rekruten). — Patent-Putzbrettel (zum Durchdrücken der Waden und Brechen der Kniekehlen), gut erprobt. — Reitgerien, auch nicht schlecht, wenn sie gut gesalzen aufgetragen werden.

### II. Abtheilung: Erfrischungen.

Eisklöße (äußerlich anzuwenden zur Auffrischung der abgspannten Nerven von Kavallerie-Rekruten). — Gefrorenes, bestehend aus Zehen, Fingern und Ohrlappen. — Schwimmschulen, in welchen die Wasserscheue durch gewaltfames Werfen ins Wasser überwunden wird.

### III. Abtheilung: Eingemachte Früchte.

Ohrspeigen, in blaue, gelbe und grüne Saucen eingemacht. — Kopfnüsse, mit geballten Fäusten aufzunagen.

### IV. Abtheilung: Kasern-Hygiene.

Kneippkur, an ganz gesunden Kerls angewandt mittelst Gießkannen (Vollguß) bei 3° Kälte im Winter und im kalten Stalle. — Anspeien ins Gesicht, ein ebenso beliebtes wie wohlsmekendes Abhärtungsmittel. — Flinten-Massage mit Gewehrkolben (örtliche Massage).

### V. Abtheilung: Turnwesen.

Normal-Fußtritte auf den Bauch, die Waden und die Hühneraugen. — Patent-Nasenstüber, mit geballten Fäusten bewirkbar. — Säbelhiebe über beliebige Körperteile. — Musterschüsse, sehr gelenkig trotz der groben Knochen.

### VI. Abtheilung: Musik.

Zerrissene Trommelfelle mit Ohrmuschel-Verbrämung, durch schmerzlose Ohrspeigen hergestellt. — Bellen à la Hund auf Kommando. — Gänzlicher Stimmverfall, neuester Chevauxlegers-Marsch. — Donnerflüche und Krafttexte nach Kompositionen alter und neuer Meister.

### VII. Abtheilung: Bücherei.

Werthvolle Sammlung kostbarer Militärgeschwornen-Verdikte. — Abbildungen von Hieben und Prügeln, mit denen es möglich ist, einen Soldaten bis zum Todtlachen zu kitzeln, „jedoch ohne ihm ein Schmerzgefühl zu bereiten.“

Diese dankbare Ausstellung wird die heutige Debatte in der Abgeordneten-kammer über das Militär-Gerichtsverfahren instruktiv und illustrativ begleiten, wie der Mond die Nacht.

## Ministerieller Reisebericht.

In Königsberg da lebte  
Ich wie 'ne Mad' im Speck,  
Vorzüglich war gerathen  
Das Königsberger Fleck.  
Die Klopse, wie ich's heißte,  
Die war'n vom besten Fleische.

In Tilsit troff der Käse  
Wahrhaftig ganz vom Fett,  
Das Goldwasser in Danzig  
Das schmeckte — Schwerebrett!  
Nun frag ich alle Leute:  
Wo ist ein Nothstand heute?

## Abgetrumpft.

Drei Studenten erblickten in der Ferne  
auf der Landstraße einen alten Juden entgegenkommen. Sie beschließen, sich über denselben lustig zu machen und gehen Einer nach dem Andern mit folgender Ansprache an ihn vorüber:

Erster Student: „Guten Morgen, Vater Abraham!“

Zweiter Student: „Guten Morgen, Vater Isak!“

Dritter Student: „Guten Morgen, Vater Jakob!“

Der Jude bleibt stehen und sagt: „Entschuldigen Sie! Ich bin weder Abraham, noch Isak, noch Jakob, sondern ich bin Saul, der Sohn Kis, welcher ausging, die Esel seines Vaters zu suchen, und siehe da, ich hab' sie gefunden.“

## Sprüche der Weisheit.

An der Enthaltbarkeit von Schweinefleisch erkennt man einen habüchtigen Charakter.

Manchem thun sogar die Zähne weh, die er der Frau muß einsetzen lassen.

Nicht Jeder, der auf einen Misthaufen steigt und Kikeriki macht, ist ein Kritiker, und nicht Jeder, der Kolophonium verbraucht, ein Musiker.

## Von hier und dort.

Herr v. Puttkamer hat als Oberpräsident bei der Stolp-Lauenburger Wahl die Niederlage mit erlitten.

Es ist ein Verhängniß, daß er als Präsident zu Stolpern kommen mußte, nachdem er schon als Minister zu stolpern gekommen war.

